

La demande de Lucifer

Luzifers Bitte

Von NamiHeartphilia

Kapitel 1: La venue de l'ange noir (Die Ankunft des schwarzen Engels)

Hi zusammen!

Ich wollte schon länger eine neue VampirFF schreiben, bin aber erst jetzt dazu gekommen. Würd mich wirklich freuen, wenn ich mal ein paar Kommis bekommen würde und hoffe, dass euch die FF wenigstens ein bisschen gefällt, also Vorhang auf...

Legende:

"..." jmd. sagt etwas

<...> jmd. denkt etwas

Das Gemach des Inquisitors wurde nur schwach von dem schmalen Lichtschein des Fensters erhellt. Die Silhouette desselben konnte man an jenem Fenster auf- und abschreiten sehen. Der Mann von ca. 50 Jahren, aber dennoch kräftiger Statur hatte seine Arme verschränkt und schien ungeduldig auf etwas zu warten. Zwischendrin konnte man undeutliches Gemurmel oder Brummen vernehmen, was verriet, dass es sich um etwas sehr wichtiges handeln musste. Die letzten Strahlen der rötlichen Sonne beschienen sein Gesicht, das durch mühevollen Aufgaben in seinem Amt mit tiefen Falten gezeichnet war. Seine grauen Augen waren auf die Stadt gerichtet und obwohl es aussah, als würde er das Volk beobachten, sah er nichts von dem, was sich auf der Straße abspielte. Nein, er war zu sehr in Gedanken versunken, bis schließlich...

"Pater Améry, es gibt Neuigkeiten!" Der Angesprochene drehte sich dermaßen schnell um, dass der Mönch, der vor ihm stand zusammenzuckte. Er sah ihn durchdringlich an; ein Blick, der durch Mark und Bein ging, als würde er durch den Menschen hindurch sehen können.

"Sprich, Bruder." Der Mönch in der rotbraunen Kutte zögerte zunächst, aber nachdem der Inquisitor seine Augenbrauen erwartungsvoll hob, sprach er endlich:

"Wir haben sie gefunden, Pater." Ein Lächeln umspielte die trockenen Lippen Pater Amérys und er rieb sich die Hände, als wäre er um zehn Tausend Goldmünzen reicher geworden. Dann befahl er zügig:

"Nehmt sie fest und bringt sie zu mir!"

"Ja, Pater..." Der Mönch kniete kurz nieder und entfernte sich aus dem verdunkelten Raum. Der Zurückgebliebene lachte auf; zuerst leise, dann immer lauter, bis der ganze

Korridor von dem heftigen und siegesreichem Gelächter erfüllt war.

Das Schiff hatte sich gegen späten Nachmittag dem Hafen genähert. Die müden Passagiere stiegen aus, froh wieder Land zu sehen, nach einer dreiwöchigen Reise auf hoher See. Einige von ihnen hatten es gar nicht überlebt; sie waren einer mysteriösen Krankheit zum Opfer gefallen. Bei dieser Krankheit waren alle Opfer an Blutmangel gestorben und mussten über Bord geworfen werden. Es war schon Abend und der Himmel war von dunklen schweren Wolken überzogen, als sich einer der Reisenden, ein Mann von ansehnlicher Größe mit einem langen Umhang aus teurem schwarzem Stoff und einer Kapuze, die sein Gesicht verbarg, sich von dem Hafen entfernte und in der Menge untertauchte. Trotz der hereinbrechenden Dunkelheit waren die Straßen noch überfüllt mit Menschen, die es eilig hatten: Bauern, die vom Markt kamen; Mütter, die tadelnd ihre Kinder nach Hause brachten, reiche Kaufmänner mit erhobenen Häuptionen, teuren roten Umhängen und einem halben Dutzend von Dienern...Der Reisende wich ihnen allen geschickt aus und kümmerte sich nicht um neugierige Blicke. Auf dem Marktplatz ging es viel lauter zu, als auf der Hauptstraße zuvor. In der Ferne grollte es schon und der Himmel hatte mit all den Wolken eine unangenehme schmutzige Farbe angenommen. Die Händler schubsten und schrien, weil jeder seine Ware vor dem herannahenden Gewitter retten wollte. Der Mann mit der Kapuze blieb mitten auf dem Platz stehen, sah sich kurz um, fixierte schließlich ein Wirtshaus und huschte in seine Richtung. Das Haus war aus Holz und Backsteinen gebaut und bestand aus insgesamt drei Stockwerken, wobei die Lichter im unteren noch alle brannten. Das glänzende Schild über der Tür stellte einen Bären in einer seltsamer Pose dar und drüber stand:

"Wirtshaus zum Tanzenden Bären"

Der Fremde schüttelte den Kopf und murmelte etwas vor sich hin. Dennoch betrat er das Haus; sogleich strömte ihm Wärme und der Duft nach frischgebackenem Brot entgegen. Ebenfalls vernahm er den Gesang von betrunkenen Matrosen und die Bässe von aufgeheiterten Kaufmännern. Der Raum hatte Stützbalken aus Holz, eine schmale Treppe, die nach oben führte und einen Kamin, an dem sich einige Leute wärmten. Auf der anderen Seite des Raumes stand ein Tresen, hinter dem ein stämmiger, bärtiger Mann mit grauen Haaren stand und Bier einschenkte. Neben ihm eine kleinere, füllige Frau, die gut gelaunt Teller mit etwas Dampfendem darin servierte, wobei ihre aschblonden Löckchen ihre pummeligen Backen umringten. Scheinbar war das die Wirtin. Der Vermummte setzte sich in eine dunklere Ecke und sogleich eilte diese zu ihm. Sie lächelte ihn freundlich an und begrüßte ihn:

"Willkommen im Wirtshaus zum Tanzenden Bären! Was wünscht Ihr?" Der Mann holte einen Lederbeutel hervor, in dem sich, dem Klimpern nach zu urteilen, Goldmünzen befanden und entgegnete:

"Ich bräuchte ein Zimmer..." Seine Stimme war leise, klang jedoch tief und unglaublich angenehm.

"Aber natürlich! Wenn Ihr mir bitte folgt." Mit diesen Worten eilte sie zur Treppe und machte eine einladende Geste. Nachdem sie oben angekommen waren, mussten sie einen dunklen Korridor durchqueren, bis sie am Ziel waren. Die dickliche Wirtin sperrte das Zimmer auf und sagte:

"Wenn Ihr etwas braucht, scheut nicht zu fragen, Herr." Emotionslos drückte der Fremde ihr den Beutel mit den Goldmünzen in die Hand, worauf diese nickte und mit einem 'Schönen Abend' nach unten verschwand. Als sich das Geräusch des Knarrens

unter ihren Füßen entfernte, nahm Dorian endlich seine Kapuze ab. Seinen raschelnden Umhang streifte er zügig ab und warf ihn auf einen Stuhl, der an dem kleinen Tisch inmitten des Raumes stand. Dann strich er sich instinktiv die dunkelbraunen Strähnen aus dem jungen Gesicht; seine Haare waren lang und hinten zusammengebunden.

Das Zimmer war nicht unbedingt groß, aber für eine Person reichte es vollkommen. Außer dem bereits erwähnten Tisch befanden sich noch ein schmaler Schrank und ein Bett aus dunklem Holz im Zimmer; außerdem gab es noch einen Kamin und eine Tür, die zu einem kleinen Balkon führte. Die Wände waren wohl ursprünglich weiß gewesen, aber mit der Zeit hatten sie ihr leuchtendes Weiß verloren und hatten nun die Farbe von einem ausgewaschenem grauen Hemd. Auf dem Holztisch stand ein Lehmkrug mit Wasser und ein Becher; an der Wand neben dem Bett hing ein ovaler Spiegel, bei dessen Anblick der Mann seinen Mund zu einem ironischen Lächeln verzog. Er betrat den Balkon und knöpfte sein Hemd ein wenig auf; es war schon sehr schwül, das Gewitter kam immer näher. Er betrachtete die letzten Menschen, die in ihren Häusern verschwanden.

"Menschen...Ihr Leben ist so eintönig, so wertlos." Er selbst hatte begriffen, was Leben ist, als es durch seine Finger rann in Form von Blut. Warm und frisch. Am "Leben" anderer zu laben war für ihn nichts ungewöhnliches mehr. Sehnsüchtig leckte er sich über die Lippen und stellte fest, dass es langsam Zeit wurde.

Die dunklen Bäuche der schweren Wolken krochen langsam aber sicher über den Himmel auf die Stadt zu. Bald würde sich der Frühlingsregen über die alten friedlichen Häuser ergießen. Es hatte nur den Anschein, als seien sie friedlich. In dieser Stadt gab es genauso viele Diebe, Mörder, Betrüger und etliches Gesindel, wie in jeder anderen Stadt auch. Selbst Mönche waren weitaus nicht so fromm, wie sie immer taten. Fast alle Geistlichen hatten eine Geliebte und ließen sich bestechen. Ein schönes Vorbild für das Gemeinvolk. Die Kirche nutzte Gott als Vorwand, um Geld zu kassieren, wie zum Beispiel mit dem sogenannten Ablass oder der Beichte.

<...und diese törichten Menschen glauben diese ganzen Märchen über Gott...>, dachte sich Dorian, während er sich an das Geländer lehnte und seine Augen geschlossen hatte.

"Nun, die Existenz von Gott kann niemand bezeugen, doch auch niemand leugnen, der noch in dieser Welt verweilt." Der Braunhaarige drehte sich geschwind in die Richtung um, aus der diese geheimnisvolle tiefe Stimme kam und sah eine Figur ganz in Schwarz. Dieser Fremde hatte schwarze Haare, die fast bis zu den Schultern reichten und schwarze Augen. Er saß auf eine Weise sogar gebieterisch auf dem Stuhl und ließ sich von Dorian mustern. Die schwarzen Handschuhe, die er trug, waren womöglich aus Samt und verliehen ihm mit dem Kragenumhang eine edle Ausstrahlung. Sein Gesicht war jung wirkte anziehend, sogar schön, vor allem mit diesem einzigartigem Lächeln auf den Lippen, dass sich nicht deuten ließ. Lässig strich er sich die schwarzen Strähnen aus dem Gesicht und beugte den Kopf ein wenig zur Seite, mit einem Blick, als würde er versuchen die Gedanken seines Gegenüber zu lesen.

Dorians Gesicht verfinsterte sich und er fragte:

"Wer seid Ihr?" Seine Stimme klang fest und entschlossen; schließlich ließ er sich nicht gefallen, dass jedermann einfach in sein Zimmer reinspazierte. Der Mann in Schwarz lächelte noch geheimnisvoller und antwortete:

"Ich bin ein Teil von jener Kraft, die ewig Böses will und Gutes schafft..."

Hier ist vorerst Schluss! Das nächste Kap kommt schneller, wenn die Nachfrage ansteigen sollte ^____^ Danke fürs Lesen! Ich werd versuchen mich zu beeilen.
PS:Für alle Fehler ist ganz allein der PC verantwortlich he-he-he...(sowohl Rechtschreib- als auch Inhaltsfehler XD) Schreibt bitte, wenn was ganz falsch sein sollte, dann kann ichs verbessern.

knuddln tut Nami22